

habe ihnen die Anordnung gezeigt und gesagt, man will nur einen Ueberblick bekommen über die Verhältnisse der Arbeiterinnen, sie sind aber nicht gegangen. In den Fachverein kann man sie auch nicht bringen, obwohl das sehr nützlich wäre. Sie könnten dort Bücher lesen und Schnittzeichnen lernen. — Exp. Nr. 53: Ich möchte bemerken, daß ein Fräulein dort, wo ich diese Woche gearbeitet habe, beschäftigt ist, die in einem bekannten Institut gelernt hat. Eine ältere Schwester von ihr hat 14 Monate dort gelernt. Sie war nicht aufgedungen. Nun hat sie dort eine Probearbeit gemacht und hat den Lehrbrief bekommen. Ich habe mich unzählige Male bemüht, einen Lehrbrief zu bekommen. Ich habe ein Jahr lang gelernt und zwei Jahre in demselben Geschäft gearbeitet und habe kein Zeugniß bekommen, obwohl ich die Kosten bezahlen wollte. Bei diesem Fräulein ist das gegangen, weil der Instituts-Inhaber sich für sie bemüht hat.

Schluß der Sitzung 10 Uhr.

11. Sitzung, Dienstag, 10. März 1896.

Vorsitzender: Prof. Dr. v. Philippovich.

Beginn 7 Uhr Abends.

Vorsitzender: Wir haben heute Experten aus der Branche der Posamentirer (Passementerie).

Expertin Nr. 57 (auf Befragen des Vorsitzenden): Ich bin in einem mittleren Betriebe beschäftigt; früher war ich in einem großen. Im großen Betriebe habe ich gelernt und weiter gearbeitet. Dann kam ich in einen anderen und endlich in den jetzigen. In dem großen Betriebe, wo ich lernte, machten wir Möbelfarbeit. Es waren dort etwa 30 bis 35 Arbeiterinnen, davon 20 bis 25 Lehrlingmädchen. Ich war drei Jahre Lehrlingmädchen. Es werden jährlich zwei bis drei freigesprochen.

Vorsitzender (zum Experten F): Welche Arbeit machen die Frauen? — Experte F: Am Stuhl arbeiten nur Männer, und zwar an jedem Stuhle einer. Dann kommt die Arbeit zum Tische, und die Arbeiterinnen müssen sie fertigstellen. Vom Stuhle kommt das lose Gewebe, das muß gefnüpft werden, und dann werden die Quasten eingeknüpft.

Exp. Nr. 57 (über Befragen): Die Arbeiterinnen recrutiren sich aus Arbeiterkreisen. Wir werden nach der Woche entlohnt und bekommen fl. 3 bis 6. Die Lehrlingmädchen bekommen fl. 1.50, dann fl. 2 und 2.50. Bis Eine fl. 3 verdient, dauert es zweieinhalb Jahre. Dann steigt sie immer um 50 kr. bis fl. 6, je nachdem sie etwas kann. Ich habe nie fl. 6 verdient, sondern nur fl. 5.50 oder 5. Im Winter, wenn das Geschäft schlecht geht, werden wir schlechter bezahlt. Die Saison ist von August bis Jänner.

Vorsitzender: Wie erfolgt die Steigerung des Lohnes? — Exp. Nr. 57: Man muß den Herrn darum anreden, daß er den Lohn erhöht.

Vorsitzender: Werden Ihnen Abzüge gemacht? — Exp. Nr. 57: Wenn man nur um zwei Minuten zu spät kommt, wird schon abgezogen.

Vorsitzender: Haben Sie eine Arbeitsordnung? — Exp. Nr. 57: Ja.

Vorsitzender: Haben Sie dieselbe in die Hand bekommen? —

Exp. Nr. 57: Sie hängt an der Wand.

Vorsitzender: Wissen Sie, was darin steht? — Exp. Nr. 57: Damals habe ich es gewußt, jetzt weiß ich's nicht mehr.

Vorsitzender: Wer hatte die Strafen zu verhängen? — Expertin Nr. 57: Der Wertmeister. (Ueber Befragen.) Wenn ein Lehrling etwas nicht recht machte, hat sie auch gleich zahlen müssen; manchmal 20 fr., auch 50 fr., ganz nach Willkür. Wenn sie z. B. sich mit dem Auskehren getummelt haben und nicht ganz gut ausgekehrt war, wurden 30 bis 50 fr. abgezogen.

Vorsitzender: Wenn ein Mädchen aber an der Arbeit etwas schlecht gemacht hat, ist da auch abgezogen worden? — Exp. Nr. 57: Deshalb waren keine Strafen. (Ueber Befragen.) Wir haben auch Heimarbeiterinnen. Diese machen dieselbe Arbeit; sie werden aber sehr schlecht bezahlt. Ich kann die Beträge nicht angeben, da ich solche Arbeit nie gemacht habe. Die Arbeit im Geschäft dauert, wenn nicht viel zu thun ist, von 7 bis 6 Uhr. Wenn sehr viel zu thun ist, wird bis 8 und manchmal bis 9 Uhr gearbeitet. Zu Mittag ist eine Stunde Pause, Vor- und Nachmittags je eine Viertelstunde. Während der Mittagspause sind wir im Betriebe, wo ich lernte, nicht im Locale geblieben. Dasselbe ist unterdessen gelüftet worden. Das Local dort ist überhaupt sehr dunstig und schwül. Für Ueberstunden bekommen wir den gleichen Lohn pro Stunde, wie er sonst auf die Stunde nach dem Wochenlohn entfiel. So viel Stunden, so viel Sechserln. Wenn das Geschäft schlecht ging, sind wir mit fl. 3, 3.50 und 4 nach Hause gegangen. So wurden z. B. die ganze Woche hindurch dreiviertel Tage gearbeitet, und da ist uns jede Stunde, ja jede Minute abgezogen worden.

Vorsitzender: Sie sagen, 10 fr. pro Stunde. Bei einer 10- bis 11stündigen Arbeitszeit macht das fl. 1.10 und in der Woche fl. 6 bis 6.60 aus. Das stimmt nicht mit dem Lohne von fl. 4.50? — Exp. F: Die Fabrik rechnet nur nach Stunden. Man hat für die Stunde 10 fr. Werden zehn Stunden gearbeitet, so macht das fl. 1; werden nur sieben Stunden gearbeitet, so sind das 70 fr., und das macht pro Woche fl. 4.20.

Vorsitzender: Sie sind also nicht im Wochenlohn, sondern im Stundenlohn gestanden? — Exp. F: Der Durchschnittslohn betrug 5 bis 10 fr. pro Stunde, also fl. 3 pro Woche bei zehnstündiger Arbeitszeit.

Exp. Nr. 57: Kündigung war im Betriebe, wo ich lernte, nicht. Auch die Arbeiterinnen konnten jeden Augenblick fortgehen. Das stand in der Arbeitsordnung.

Dr. Schwieland: Welche Arbeit machten Sie? — Exp. Nr. 57: Franzen und Emblassen für Fenstervorhänge.

Dr. Schwieland: Wurde diese Arbeit immer von Frauen gemacht? — Exp. Nr. 57: Ja.

Dr. Frey: Wie kamen Sie in den Betrieb, wo Sie lernten? — Exp. Nr. 57: Durch Nachfrage. Arbeitsvermittlung gibt es keine. (Ueber Befragen.) So lange ich dort war, ist an Sonn- und Feiertagen nicht gearbeitet worden.

Dr. Rauchberg: Sie sagten, es sei vorgekommen, daß nicht die ganze Zeit gearbeitet wurde. Wie oft kam das vor? — Exp. Nr. 57: Im Betriebe, wo ich lernte, machen sie sehr oft dreiviertel Tage. Das ist sehr ungleich. Jetzt ist es am schlechtesten. Da wird bis $\frac{1}{4}$ Uhr gearbeitet. Dann kommt wieder eine Arbeit, und es geht wieder bis 6 Uhr.

Dr. Rauchberg: Gilt das für den ganzen Betrieb? — Expertin Nr. 57: Ja. Da müssen Alle fortgehen. Ganz ausgefetzt wird aber nicht. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Das Arbeitslocal ist ebenerdig, im Hofe. Es hat drei Fenster in den Hof und ein Glasdach. Gelüftet wird oben und auch durch die Ventilation. Bei der Arbeit entwickelt sich sehr viel Staub. Die Reinigung besorgen die Lehrlinge nach Feierabend, wenn die Arbeiter fort sind. Der Fußboden wird sehr selten gewaschen. Das Mittagessen haben wir nicht im Arbeitslocale eingenommen, die Meisten sind in's Kaffeehaus gegangen. Das Gabelfrühstück und die Pause haben wir im Arbeitslocale gegessen. Wasser zum Waschen war vorhanden. Wir haben bei der Arbeit

dieselben Kleider getragen wie auf der Straße. Als ich in der Fabrik war, war ich beim Fachverein, der Unternehmer hat aber nichts davon gewußt.

Vorsizender: Wie war das Verhältniß zwischen den Arbeiterinnen und dem Werkführer? — **Exp. Nr. 57:** Der Werkführer war ein sehr ordentlicher Mensch.

Dr. Dfner: Waren dort Lehrmädchen, welche im Hause wohnten? — **Exp. Nr. 57:** Nein.

Dr. Rauchberg: Wie wohnen Sie? — **Exp. Nr. 57:** Wir haben ein Cabinet, nicht direct vom Hausherrn, und bezahlen fl. 5.20 monatlich. Die Wohnung besteht aus Zimmer, Küche und Cabinet. Die Wohnungsinhaberin hat eine Stickerie. Andere Altermiether sind in der Wohnung nicht. Wir haben unsere eigenen Möbel. Kinder haben wir nicht.

Experte H. Bogels (Werkführer in einem großen Betriebe): Die Betriebe in Wien theilen sich in die Möbelbranche, Galanteriewaaren- und Goldbranche. Am meisten wird in Wien Möbelposamentrie erzeugt. Dazu gehören Schnüre, Quasten, Franzen, Embrassen und Alles, was zur Decoration der Zimmer und der Möbel dient. Die Arbeiterschaft der Möbelbranche besteht aus Schnurdrehern und Hilfsarbeiterinnen. Die ersteren machen die Weberei und richten die Arbeit zu. Die Arbeit wäre nicht so ungesund, wenn die Arbeiter nicht so getrieben würden, damit sie möglichst viel leisten. Das kommt aber wieder von der großen Concurrenz. Die Arbeiterinnen machen die Hand- und Näharbeiten. Die Quasten machen sie jedoch nicht vollständig fertig, sie stellen sie zusammen und machen die Köpfe derselben. Die Franzen bekommen sie zugerichtet und schlagen sie dann auf ein Brett ein. In der Schnurdreherei werden in Wien keine Mädchen beschäftigt, während dies in Deutschland der Fall ist. Auch beim Bortenbinden und Franzenmachen, in der Weberei, sind keine Arbeiterinnen, früher waren welche dabei beschäftigt. Ich glaube, es gibt noch einzelne Geschäfte, die ausnahmsweise dabei auch Frauen beschäftigen. Die Arbeit der Frauen erfordert mehr Geschicklichkeit als Kraft. Die Arbeit wird hauptsächlich mit der Nadel vollführt. Wenn z. B. eine Quaste gemacht wird, so werden zehn bis zwölf Rollen feine Seide genommen. Diese kommen auf einen Ständer, der aus mehreren Drähten besteht; auf jeden Draht kommen drei bis vier Rollen und dann schneift die Arbeiterin mit zehn bis zwölf Fäden und zieht die Fäden lang. Diese werden dann auf eine Rolle gewickelt, und von dieser Rolle werden die Köpfe der Quasten überwickelt mittelst Zwirn und Nadeln. Dann wird der Kopf mit Fierschnürchen überlegt und eingespult, so daß die ursprüngliche Form des Holzkopfes herauskommt. Dann wird die Quaste zusammengenäht, sodann schlägt die Arbeiterin sie auf ein Brett, dreht sie ab, und das Ganze wird zusammengestellt. Die Arbeiterin besorgt auch die eigentliche Fertigstellung der Franzen, doch macht sie auch hier nicht den ganzen Proceß. Diese Arbeit erfordert besondere Geschicklichkeit. In Wien beträgt die Lehrzeit drei Jahre; ich möchte sagen, so lange wie nirgends auf der Welt in diesem Geschäfte. Während dieser Zeit bekommen die Mädchen fl. 1.50 pro Woche, und das steigt bis zu fl. 2.80 und auch fl. 3.

Vorsizender: Welche Lehrzeit würde genügen? — **Exp. Bogels:** Wie in Deutschland, höchstens drei Monate. Das Mädchen lernt einen Artikel in vier Wochen, dann wird sie bei diesem Artikel beschäftigt, und so zeigt man ihr einen Artikel nach dem anderen, und wenn ihre Lehrzeit zu Ende ist, bekommt sie denselben Lohn wie jede andere Arbeiterin. Der Fabrikant beschäftigt sie dann in seinem Interesse mit der Arbeit, die sie am besten kann, und nach und nach erwirbt sie sich die Fertigkeit auch bei den anderen Artikeln. Ich glaube, daß eine solche Arbeiterin mehr versteht als hier eine, die drei Jahre lernt. Bei uns sind etwas über die Hälfte Lehrmädchen, die kleinere Hälfte Arbeiterinnen.

Dr. Werkauf: Kommt es nicht auch vor, daß Lehrgeld gezahlt wird?

— Exp. Vogels: Das kann ich von Wien nicht sagen, glaube es aber bezweifeln zu dürfen. Meistens zahlt jeder Lehrherr etwas. Die hiesige Arbeiterbevölkerung ist ja sehr arm, und es würde nur wenige geben, die etwas zahlen könnten.

Dr. Verkauf: Kommt es nicht doch vor, daß in einzelnen Fällen Mädchen aus den besseren Kreisen zahlen, damit sie die Sache rascher erlernen?

— Exp. Vogels: In Deutschland kommt das vor. In Wien sind mir aber solche Fälle nicht bekannt. — Exp. F: Die Mädchen in unserer Branche recrutiren sich ausschließlich aus Arbeiterkreisen. Mir ist es nie vorgekommen, daß eine aus den besseren Kreisen zu unserer Branche gegangen wäre.

Dr. Schwiedland: Wie viele Männer haben Sie in Ihrem Betriebe? — Exp. Vogels: Gewöhnlich ungefähr halb so viele als Arbeiterinnen (ohne die Lehrmädchen), dazu sieben bis acht Lehrlinge.

Dr. Schwiedland: Ich glaube, daß dieses Verhältniß in Ihrer Branche vorwiegt: es sind doppelt so viel Frauen beschäftigt als Männer. Meines Wissens ist aber ein großer Unterschied zwischen der Technik in Deutschland und der hiesigen. — Exp. Vogels: Die großen Betriebe hier sind ganz so wie die in Deutschland. Es sind in Deutschland weniger Maschinen als in Wien. Das kommt daher, daß in Deutschland die Arbeitskraft mehr ausgenützt wird. Die Wiener Arbeiter sind nicht im Entferntesten das zu leisten im Stande, was die deutschen Posamentirer leisten müssen, sowohl die Gehilfen als auch die Arbeiterinnen. Das liegt nicht so sehr an der Fähigkeit, als an der Eintheilung. Wir beschäftigen hier sechs Schnurdreher; in Deutschland würden in diesem Raume bloß drei beschäftigt sein.

Dr. Schwiedland: Sind die Löhne höher? — Exp. Vogels: Etwas höher, und die Lebenshaltung ist billiger.

Dr. Schwiedland: Es wurde behauptet, daß in Ihrer Branche die Frauen besser bezahlt werden als die Männer. — Exp. Vogels: Das ist nicht richtig. Der Fall wird nicht vorkommen, daß ein Mann fl. 3 bis 4 verdient. Der Durchschnittslohn der Männer ist vielmehr fl. 10.

Dr. Schwiedland: Die Behauptung steht im Protokoll der Gewerkschafts-Enquête von 1892/93. — Exp. Vogels: Sie ist unrichtig.

Dr. Schwiedland: Findet Verdrängung der Männerarbeit durch die Frauenarbeit statt? — Exp. Vogels: Jetzt nicht mehr. Dieser Proceß mag seit 20 bis 25 Jahren zu Ende sein.

Dr. Schwiedland: Konnten Sie in den letzten Jahren Verschlechterung der Löhne constatiren? — Exp. Vogels: In Deutschland nicht, im Gegentheil.

Dr. Dfner: Ich verstehe nicht ganz, wenn Sie sagen, daß in Deutschland mehr geleistet wird, ohne daß dort bessere Maschinen sind, auch die Arbeiter nicht intelligenter sind und die Arbeitszeit nicht länger ist. —

Exp. Vogels: Die Arbeiter müssen mehr leisten, sie müssen intensiver arbeiten. In vielen Fabriken gibt es dort Stückarbeit, die hier nicht existirt. Und wenn der Arbeiter im Wochenlohn ist, so wird ihn der Fabrikant entlassen, wenn er sieht, daß er nicht das leistet, was er bei einem Minimallohn von 24 Mark pro Woche von ihm verlangen zu dürfen glaubt.

Engel: Sie haben zwischen den deutschen und den hiesigen Lehrmädchen eine Parallele gezogen und behauptet, daß die Mädchen draußen in drei Monaten dieselbe Geschicklichkeit haben wie hier die Mädchen, die drei Jahre lernen. Ist das auf höhere Intelligenz zurückzuführen? —

Exp. Vogels: Die Intelligenz trägt dazu weniger bei. Die Mädchen an einem Tisch, etwa 20, übernehmen eine bestimmte Arbeit. Die erste Arbeiterin weiß: die kann diese und die jene Arbeit besser machen, und darnach vertheilt sie dieselbe. In Folge dessen kann die Arbeitskraft besser ausgenützt werden, und die Arbeiterin, wenn sie auch nicht so lange gelernt hat, ist im Stande, gut und rasch zu arbeiten. Hier müssen aber die Lehrmädchen auch dem

Schnurdreher das Drehrad drehen. Das ist eine sehr schwere Arbeit, und es gibt viele Mädchen, die ganz schief sind, wenn sie ausgelernt haben. Ich gebe zu, daß in Berlin die Lehrmädchen auch intelligenter sind, weil sie sich auch aus besseren Kreisen rekrutiren. Sie haben bessere Schulen besucht.

Dr. Verkauf: Nach welcher Zeit kommt hier ein Lehrmädchen überhaupt zur gewerblichen Ausbildung? Bekommt sie sofort eine gewerbliche Arbeit in die Hand, wenn sie eintritt? — Exp. Vogels: Wo ich bin, schon am selben Tage.

Dr. Verkauf: Haben die Mädchen viele Gänge zu verrichten? — Exp. Vogels: In unserer Fabrik ist ein eigenes Laufmädchen. Dieses reicht aber nicht aus, um alle Gänge zu besorgen, die nothwendig sind. Ich muß also auch die Lehrmädchen dazu verwenden. Der Chef sieht es aber ungern. Ich habe hier jedes Mädchen mit Fräulein angesprochen. Das ist mir aber sehr verübelt worden.

Dr. Verkauf: Kommt es in Berlin nicht vor, daß man die Mädchen auf die Straße schiebt? Welche Zeit verbringt bei Ihnen ein Mädchen im Jahre auf der Straße? — Exp. Vogels: Ich schiebe täglich vielleicht sechs Mädchen fort, und die bringen jedesmal etwa eine Stunde draußen zu. Nun haben wir aber 30 Lehrmädchen.

Dr. Verkauf: Schicken Sie auch diejenigen, die schon im letzten Jahre sind? — Exp. Vogels: Ausnahmsweise auch. Die im ersten Jahre müssen oft dreimal des Tages gehen. Die Jüngsten müssen auch die häuslichen Arbeiten verrichten.

Dr. Verkauf: Wird bei Ihnen auch eine Frühstückspause gehalten? — Exp. Vogels: Wir haben keine Pausen.

Dr. Verkauf: Wem sind die Mädchen zur Abrichtung zugewiesen? — Exp. Vogels: An jedem Tische befindet sich eine erste Arbeiterin.

Dr. Verkauf: Hat sie die nöthige Zeit? — Exp. Vogels: Ja.

Dr. Verkauf: Wenn ein Mädchen zu arbeiten anfängt, wird sie da zuerst zu der leichtesten Arbeit verwendet? — Exp. Vogels: Ja, man geht da ganz systematisch vor. Freilich kommen auch Fälle vor, wo man davon abgehen muß. Es ist zeitweise ganze Wochen hintereinander nur schwierigere Arbeit. Da muß man eben vorgreifen.

Dr. Verkauf: Ist die Art der Unterweisung hier von der in Berlin verschieden? — Exp. Vogels: Das ist überall so.

Dr. Frey: Sind Sie auch der Meinung, daß eine dreijährige Lehrzeit nicht nothwendig wäre? — Exp. Vogels: Wenn das Mädchen eine fertige Arbeiterin sein soll, ist die Lehrzeit nicht zu lang. Aber die Mädchen lernen beieinander nicht Alles, was ihnen gelehrt werden müßte.

Vorsitzender: Möchten Sie uns über die Beschäftigung der Arbeiterinnen am Drehrad Einiges angeben? — Exp. Vogels: Diese Erfahrung habe ich speciell hier gemacht, nicht in Berlin. Sie müssen manchmal bis zu einer ganzen Stunde drehen. Das ist für die schwach gebauten Mädchen entschieden nachtheilig. Es gab in unserem Betriebe sogar Mädchen, die Anfälle von Schwindelsucht hatten. Ich selbst habe die Mädchen nie zu einer solchen Arbeit verwendet. Jeder Schnurdreher muß eine Hilfe haben. Wir haben einen Hilfsarbeiter. Das geht aber den ganzen Tag so fort und wenn wir keine Lehrmädchen zur Verfügung hätten, so brauchten wir sieben solche Hilfsarbeiter.

Vorsitzender: Wollen Sie uns etwas darüber mittheilen, wie sich die Arbeit über die Saison vertheilt? — Exp. Vogels: In Wien gibt es nur eine Saison. Sie beginnt Anfangs September und dauert meist bis Mitte December. Man kann behaupten, daß circa sechs Monate im Jahre drei Vierteltage gearbeitet werden. Ausnahmsweise kommt dann eine Arbeit, die rasch fertig gemacht werden muß; dann bleiben fünf, sechs Arbeiterinnen da.

Vorsitzender: Werden während der Saison Ueberstunden gemacht? — **Exp. Vogels:** Wir haben vier Abende anstatt bis 6 bis 7 Uhr gearbeitet. Früher ist das häufiger gewesen.

Vorsitzender: Wie sind die Löhne der Arbeiterinnen? — **Experte Vogels:** Die Arbeiterinnen, die aus der Lehre kommen, haben bei uns fl. 4. Nach einem halben Jahre oder je nach der Fähigkeit nach sieben, acht Monaten erhalten sie um 50 kr. mehr, bis sie fl. 5.50 erreicht haben — fl. 6 bekommt nur eine sehr gute Arbeiterin. Die ersten Arbeiterinnen haben fl. 7, das sind die Vorsteherinnen an den Tischen. Außer diesen hat nur eine Einzige fl. 7. Heimarbeiterinnen beschäftigen wir nicht. Es kommt aber häufig vor, daß die Mädchen Arbeit nach Hause nehmen. So viel ich weiß, sind sie nach hiesigen Begriffen gut dafür entlohnt worden. Sie verdienen, wenn sie die Arbeit verstanden, mehr als am Tage. Die Leute drücken aber selbst die Löhne herab. Durch das starke Angebot zur Hausarbeit ist man gezwungen, die Löhne herabzusetzen.

Vorsitzender: Sind Viele verheiratet? — **Exp. Vogels:** Ich glaube, das sind nur vier.

Vorsitzender: In welchem Alter sind die Ausgelernten? — **Experte Vogels:** Gewöhnlich sind sie 18, 19 und 20 Jahre alt.

Vorsitzender: Haben Sie auch alte Arbeiterinnen? — **Experte Vogels:** Wir haben eine, die schon 60 Jahre alt ist.

Vorsitzender: Wissen Sie, ob die Arbeiterinnen von 19 und 20 Jahren von zu Hause Unterstützung haben? — **Exp. Vogels:** Einzelne sind bei ihren Eltern. Die Eltern betrachten den Verdienst der Tochter als eine Einnahme für sich. Bei den Lehrmädchen ist das sicher die Regel. Die Mädchen, die auf sich selbst angewiesen sind, können unmöglich mit ihrem Lohne auskommen.

Dr. Rauchberg: In welchem Verhältniß steht die Zeit, in welcher dreiviertel Tag gearbeitet wird, zu jener, wo voll gearbeitet wird? — **Experte Vogels:** Von Ende August bis Mitte December oder Anfangs Jänner wird voll gearbeitet, dann dreiviertel Tage.

Dr. Rauchberg: Im Allgemeinen gelten also die Lohnsätze für die Hälfte des Jahres? — **Exp. Vogels:** Ja, für die andere Hälfte kommen 25 Percent in Abzug.

Vorsitzender: Ist es richtig, daß in Ihrem Betriebe keine Kündigungsfrist besteht? — **Exp. Vogels:** Ja. Aber die Entlassung darf nach der Fabriksordnung nur am Samstag stattfinden. Bei der Aufnahme werden die Arbeiterinnen auf die Fabriksordnung aufmerksam gemacht. Wenn sich eine dagegen sträubt (der Fall ist allerdings noch nicht vorgekommen), so hätte der Chef wohl oder übel zahlen müssen, denn er mußte es mit der Arbeiterin bei der Aufnahme ausdrücklich vereinbaren.

Dr. Dfner: Kommen Abzüge vor? — **Exp. Vogels:** Ja. Wenn eine Arbeiterin zu spät kommt, und wenn es auch nur eine halbe Minute ist, werden ihr 10 kr. abgezogen. Das steht in der Fabriksordnung und wird strenge gehandhabt. Diese Gelder kommen in eine Cassé, was aber mit ihnen geschieht, weiß ich nicht. Früher war es üblich, das Geld alle zwei Jahre unter die Arbeiterinnen zu vertheilen. In diesem Jahre hat der Chef eine Ausnahme gemacht, weil die Arbeiterinnen vor Weihnachten an ihn Forderungen bezüglich der Lust und der Heizung stellten. Eine Controle über diese Gelder steht den Arbeiterinnen nicht zu.

Dr. Dfner: Was geschah damals? — **Exp. Vogels:** Im Arbeitslocale ist sehr schlechte Luft. Das Local befindet sich im Parterre in den Hof heraus und hat eigentlich keine Fenster. Es ist da nur der untere Theil, so eine Klappe, zu öffnen. Dann war ein doppeltes Glasdach, welches auch nicht zu öffnen ist. Nun hat der Chef über meine Intervention eine Ventilation anbringen lassen. Die Mädchen sind aber sehr verwehlicht. Sie

können keine Luft vertragen. Wenn aufgemacht wird, verhüllen sich alle die Köpfe mit Tüchern. Dadurch werden sie so verweichlicht, daß sie beim geringsten Zug Zahnschmerzen und Rheumatismus bekommen. Wenn man beim Reinigen des Locales gezwungen ist, die Fenster zu öffnen, so ziehen sich die Lehrlingmädchen gleich eine Erkältung zu. Auch die Heizung war schlecht. Das Local ist etwa 25 Meter lang, 16 Meter breit und 8 Meter hoch. Um halb 8 Uhr wird zu arbeiten angefangen, und um dreiviertel 8 wird erst eingeheizt. Bis sich die Wärme verbreitet, wird es 9 Uhr, und bis dahin müssen die Mädchen frieren. In der Regel geht aber das Feuer schon um halb 11 Uhr aus, und da muß man dem Hausmeister gute Worte bieten, daß er was zulegt. Nun sind die Arbeiterinnen an den Chef wegen Verbesserung herantreten, und ich muß constatiren, daß es in diesem Winter schon besser gewesen ist.

Vorsitzender (zur Expertin Nr. 57): Was können Sie über die Heizung aussagen? — Exp. Nr. 57: Es sind immer nur sehr wenig Kohlen gekommen, nur ein halbes Kistel, und um 9 oder halb 10 war schon kein Feuer mehr im Ofen.

Vorsitzender: Wann war das? — Exp. Nr. 57: Im Jahre 1890 und 1891. Dann mußten wir den ganzen Tag in der Kälte sitzen, und wenn wir das nicht wollten, mußten wir uns selbst Kohlen kaufen.

Vorsitzender: Müssen die Lehrlingmädchen einheizen? — Experte Vogels: Dazu wird die Jüngste bestimmt, die muß früher kommen.

Vorsitzender: Wie lange müssen die Lehrlingmädchen, die das Local zu reinigen haben, bleiben? — Exp. Vogels: Eine halbe bis dreiviertel Stunden. Daran nehmen sämtliche Lehrlingmädchen theil.

Dr. Dfner: Wird Mittags gelüftet, wenn die Arbeiterinnen fort sind? — Exp. Vogels: Gewöhnlich lüfte ich, manchmal vergesse ich es aber. Die Arbeiterinnen lüften nie.

Dr. Dfner: Wann wird das Local gewaschen? — Exp. Vogels: Das kommt im ganzen Jahre niemals vor. Eine Fußbodenreinigung gibt es nicht. So lange ich dort bin, ist der Fußboden nicht gescheuert worden. Die Mädchen spritzen auf, und dann segnen sie. Gewöhnlich wird sehr wenig gesprengt, und sie werfen den Schmutz einen halben Meter hoch, daß man den Staub zwischen den Jähnen spürt.

Dr. Dfner: Werden auch die Wände nicht gereinigt? — Experte Vogels: Nein. Zu Weihnachten werden die Tische und Stöckerln gewaschen.

Dr. Dfner: Können sich die Mädchen waschen, wenn sie fortgehen? — Exp. Vogels: Ja. Es werden ihnen auch Handtücher gegeben, für sämtliche Arbeiterinnen und Lehrlingmädchen ein Handtuch.

Dr. Dfner: Sind die Aborte für Mädchen und Männer gemeinsam? — Exp. Vogels: Die sind getheilt; zwei für die Mädchen und einer für die Männer. Sie sind alle sehr unrein. Daran sind aber die Leute selbst schuld. Es ist auch keine Wasserleitung in den Aborten, wie dies bei uns in Deutschland Vorschrift ist. Wenn es dem Hausmeister nicht beliebt, Wasser in den Behälter hineinzugießen, so entwickeln sich Gerüche, die sich durch den Hof in die Werkstätte fortpflanzen. Auch der Canal steht mit der Werkstätte in Verbindung.

Dr. Dfner: Haben Sie das auch in anderen Fabriken bemerkt? — Exp. Vogels: Ich habe in Wien noch keine andere Fabrik gesehen.

Dr. Schwiedland: Ist es richtig, daß die Hausindustrie in der Posamenterie so an Ausdehnung gewinnt, daß der Fabriksbetrieb unter Umständen ganz aufhört? In Berlin und Osnabrück soll das der Fall gewesen sein. — Exp. Vogels: Mir ist davon nichts bekannt. Die Möglichkeit wäre wohl vorhanden. Es wird aber nie dazu kommen, weil immer ein langer Raum nothwendig ist, wo die Schurldreher beschäftigt sind. Die anderen Arbeiten könnten alle außer Hause verrichtet werden. Soweit ist es aber auch in Berlin nicht.

Dr. Schwiedland: Wie steht es mit der Straßhausarbeit? — Exp. Vogels: Das ist hier ein wunder Punkt. Mein Chef beschäftigt zwei Dritt- oder drei Vierttheile Straßhausarbeiter.

Dr. Schwiedland: Wie viele freie Arbeiter gehen aus Ihrem Geschäft in die Fabrik, um die Sträflinge abzurichten? — Exp. Vogels: Das kann ich nicht constatiren. Das Straßhaus und die Fabrik sind in Garsten, und ich weiß nur, daß die Garstner Fabrik größer ist als die hiesige. Dort wird eine große maschinelle Thätigkeit entwickelt, es sind Maschinen mit zwölf Pferdekräften thätig.

Dr. Schwiedland: Sehen Sie die Fabrikate von Garsten? — Exp. Vogels: Ja.

Dr. Schwiedland: Sind diese Erzeugnisse in der Qualität schlechter? — Exp. Vogels: Die Qualität ist sehr schlecht. Wir bekommen z. B. halbfertige Franzen. Die Qualität ist aber sehr schlecht, weil die Arbeit von ungelernten Arbeitern gemacht wird.

Dr. Schwiedland: Ueber die Lohnverhältnisse ist Ihnen nichts bekannt? — Exp. Vogels: Nein. Ich weiß nur, daß mein Chef 30 fr. pro Tag zahlt.

Vorsitzender: Nach Ihren Angaben würden also in Garsten 150 Arbeiter beschäftigt? — Exp. Vogels: Er hat auch in St. Georgen in Ungarn eine Fabrik, wo auch 80 Arbeiter beschäftigt sind. — Experte Josef Heim: Bezüglich der Krankencasse kann ich nur sehr ungünstige Mittheilungen machen. Wir haben im Ganzen 754 männliche und 1818 weibliche Mitglieder. Ich kann aber constatiren, daß davon alle Jahre immer etwa die Hälfte im Krankenstande stehen. Das kommt daher, weil die Leute nicht so viel verdienen, daß sie ordentlich leben können. Die Mehrzahl der Arbeiterinnen lebt nur von Kaffee. Sie gehen in der Früh in die Sechs-Kreuzer-Kaffeehäuser und Mittags auch, und Abends nehmen sie zu Hause wieder Kaffee.

Vorsitzender: Haben Sie da auch die Lehrmädchen mitgezählt? — Exp. Heim: Nein, die sind bei der Genossenschaft.

Vorsitzender: Haben sie eine besondere Casse? — Experte Heim: Ja. Die Mehrzahl ist brustkrank, tuberculös oder hat Blutbrechen.

Vorsitzender: Haben Sie darüber nicht eine genaue Statistik? — Exp. Heim: Ich habe sie nicht zur Hand. Ich werde aber den Bericht einsenden.

Dr. Verkauf: Wie viele Sterbefälle haben Sie im Jahre 1895 gehabt? — Exp. Heim: 32.

Dr. Verkauf: Wie viele Frauen? — Exp. Heim: Das ist nicht separirt.

Dr. Rauchberg: Sind während der stillen Zeit mehr Erkrankungen als sonst? — Exp. Heim: Sobald die Arbeit nachläßt, haben wir auch um die Hälfte mehr Kranke. Ich habe von einer Arbeiterin einen Brief bekommen, in dem sie schreibt, ihr Mann, der auch Posamentirer ist, ist krank, sie verdient nichts, und die Mutter ist auch krank. Die Leute müssen ja vor Hunger krank werden.

Vorsitzender: Haben Sie selbst in der Branche gearbeitet? — Exp. Heim: Ich habe in sehr vielen Fabriken gearbeitet.

Vorsitzender: Können Sie uns über die Beschäftigung der Lehrmädchen etwas sagen? — Exp. Heim: In manchen Fabriken werden sie etwas besser behandelt, aber in den meisten wäre eine Aenderung nöthig. Die Lehrmädchen, die drei Jahre lernen, werden zum Auskehren, Gänge verrichten u. s. w. verwendet. Ich bin gegenwärtig noch in einer Fabrik. Dort ist nur ein Lehrmädchen. Ich war aber in einer Fabrik vier Jahre, wo zehn bis zwölf Lehrmädchen waren. Natürlich habe ich im Herbst immer aussetzen und mich um etwas Anderes umschauen müssen. Die Eltern sind meistens verpflichtet, für die Lehrmädchen vollständig zu sorgen, und sie müssen

auch das Aufdingen und Freisprechen bezahlen. Sie sind aber doch froh, wenn sie ein Mädchen unterbringen. Die meisten sind über 14 Jahre alt. Die Entlohnung ist sehr schlecht. Bei der Aufnahme wird ihnen gesagt, daß sie bis auf fl. 3 kommen können. Im ersten Jahre erhalten sie fl. 1 pro Woche. Im zweiten sollte das Mädchen fl. 2 bekommen, bekommt aber nur fl. 1.50, und im dritten, wo sie fl. 3 erhalten sollte, erhält sie erst vor dem Freisprechen fl. 2.

Vorsitzender: Sind Lehrlinge dort auch zu Arbeiten verwendet worden, die mit dem Gewerbe nicht zusammenhängen? — Exp. Heim: Sie müssen Gänge verrichten, auskehren, und meistens müssen sie das Rad treiben. Erst wenn sie freigesprochen waren, haben sie eigentlich gelernt.

Vorsitzender: Waren keine Lehrlinge da? — Exp. Heim: Sie wurden meistens bei der Börtelmaschine verwendet.

Vorsitzender: Haben die Mädchen durch mehrere Stunden das Rad treiben müssen? — Exp. Heim: Auch einen halben und einen ganzen Tag. Wir haben drei, vier Schurldreher gehabt, und da sind alle Tage drei, vier Mädchen zum Drehen beordert worden. Sie wurden dabei so müde, daß sie nicht mehr drehen wollten; aber die Gehilfen, die per Stück bezahlt sind, haben sie gezwungen.

Vorsitzender: Haben die Lehrlinge von den Gehilfen zu leiden gehabt? — Exp. Heim: Die haben ihr Recht behauptet. Wie die Eltern der Mädchen sich beklagten, ist eine Aenderung eingetreten; sie hat aber nicht lange gedauert.

Vorsitzender: Was hat der Werkmeister gesagt? — Exp. Heim: Wir haben keinen gehabt.

Vorsitzender: Und hat es der Herr geduldet? — Exp. Heim: Wenn die Gehilfen gesagt haben, die Lehrlinge wollen nicht folgen, so haben diese noch eine Strafe bekommen.

Vorsitzender: Waren nicht Vorsteherinnen da, die die gewerbliche Ausbildung der Mädchen zu überwachen hatten? — Exp. Heim: Die ersten Arbeiterinnen haben sich um die Mädchen nicht gekümmert.

Vorsitzender: Kümmerten sich auch die Eltern nicht? — Experte Heim: Da hat es oft Streitigkeiten gegeben. Es ist ihnen immer versprochen worden, daß es anders werden wird. Bezüglich der Hausindustrie möchte ich bemerken, daß in einer anderen Fabrik fast alle Arbeiten außer Hause gegeben werden, und daß die Firma sich nur zehn bis zwölf Mädchen hält, die mit fl. 2 bis 3 entlohnt werden. Das ist, wie ich glaube, schon in mehreren Fabriken so eingeführt.

Dr. Verkauf: Sind die meisten Arbeiterinnen bei der Krankencasse gemeldet? — Exp. Heim: Nein.

Dr. Verkauf: Haben Sie keine Ahnung, wie groß die Zahl der Heimarbeiterinnen in Wien ist? — Exp. Heim: Nein.

Vorsitzender: Es wurde gesagt, daß es Betriebe gibt, wo auch die Männer nur fl. 3 verdienen. — Exp. Heim: Das ist in einer gewissen Fabrik. Dort nimmt der Chef alle vacirenden Arbeiter auf. Man sagt, er hat ein Nyl für Posamentirer, damit sie bei Tag Unterthand haben. Er beschäftigt zwei, drei Arbeiter, und wenn die mit der Arbeit fertig sind, bekommen zwei, drei andere etwas zu thun. So geht es die ganze Woche fort, und es erhält dann Jeder in der Woche fl. 2 bis 3. Mich hat es einmal selbst so getroffen. Manchmal haben wir zwei Wochen auf Arbeit warten müssen, aber er hat uns doch am Samstag fl. 2, 3 à Conto gegeben, die wir dann später abarbeiteten. Er zahlt für mittlere Franzen 2 kr., und da muß man curios arbeiten, wenn man im Tag fl. 1.50 verdienen will. Ich bin im Durchschnitt auf 50 kr. pro Tag gekommen. Das geht bei jenem Chef immer so fort.

Dr. Verkauf: Ist das in der guten und in der schlechten Zeit?

— Exp. Heim: Ja. Jeden, der kommt, nimmt er auf. Es verdient sich aber Keiner etwas, und er hat das Renommée, daß er viele Arbeiter beschäftigt.

Vorsitzender: Da werden wohl mindere Fabrikate erzeugt? — Exp. Heim: Ja.

Expertin Nr. 58: Ich arbeite bei einer Firma schon im siebenten Jahre. Es ist ein ziemlich großer Betrieb, der im Herbst wieder vergrößert wurde. Dies ist mein vierter Platz. Ich bin Tischarbeiterin. Im Betriebe sind gewöhnlich ungefähr 20 Arbeiterinnen, acht bis neun Lehrlingmädchen und neun bis zehn Männer. Es wird dort Möbelpolstererarbeiten erzeugt, Quasten, Franzen u. dergl. Die Lehrlingmädchen kommen meist aus Arbeiterkreisen. Sie fragen sich an, werden vorgemerkt, bis eine Stelle frei ist. Auch die aus-gelernten Arbeiterinnen verschaffen sich Arbeit durch directe Anfrage. Die Arbeitsvermittlung wird wenig benützt. Es findet auch nur ein geringer Wechsel der Arbeiterinnen statt. Nach der Saison werden nur einige entlassen. Die Arbeiterinnen verdienen fl. 4.50 bis 6 wöchentlich, die besseren fl. 6.50. Das ist Wochenlohn. Die Spulerinnen bekommen fl. 4. Das sind meist ältere Frauen. Mindere Arbeiterinnen, die nicht viel können, verdienen fl. 5 bis 5.50, die besseren fl. 6 bis 6.50. Ich habe fl. 7.50. Ich bin am Tisch die Erste, und meine Verantwortlichkeit ist auch größer als die der Anderen. Ich habe nur jene Lehrlingmädchen abzurichten, die an meinem Tische sitzen. Die Lehrlingmädchen haben, besonders in der ersten Zeit, häufig Gänge zu machen. Seit Kurzem haben wir eine Ausläuferin; es werden aber auch noch Mädchen fortgeschickt. Theilweise werden die Lehrlingmädchen auch zum Andrehen verwendet. Es sind auch ein Hausdiener und ein paar Lehrlinge im Geschäft. Auch die Spulerinnen werden dazu verwendet. Wer eben da ist, muß drehen. Manchmal dauert das länger, manchmal kürzer; oft nur eine halbe Stunde, hier und da auch einen ganzen Tag. Manche haben sich über Seitenstechen beklagt. Es sind dann Stärkere dazu genommen worden. Für Zuspätkommen werden Abzüge gemacht. Für fünf Minuten wird noch nichts abgezogen, da werden die Mädchen nur ausgemacht. Was mit dem Gelde geschieht, weiß ich nicht. Das gehört dem Herrn. Sonst gibt es keine Strafen. Ueberstunden haben wir in der Saison hier und da eine oder zwei. Die werden um 25 Percent besser bezahlt. Früher wurde auch Arbeit mit nach Hause gegeben. Seit wir aber sehr viele Hausarbeiterinnen bekommen haben, hat die Hausarbeit für die dort Beschäftigten aufgehört. Es wird sehr viel außer Haus gegeben. Diese Arbeiterinnen sind meist Arbeiterfrauen, die mehrere Kinder haben. Wie lange sie zu Hause arbeiten, weiß ich nicht. Sie müssen aber meistens die Nacht zu Hilfe nehmen, weil sie bei Tag mit den Kindern beschäftigt sind. Sie müssen die Arbeit zur bestimmten Zeit abliefern. Diese Arbeiterinnen arbeiten viel billiger. Ob sie selbst daran schuld sind oder der Herr sie drückt, weiß ich nicht. Ich glaube aber, es wird die Schuld auf beiden Seiten liegen. So sind für einen Artikel anfangs 22 fr., dann 15 fr. gezahlt worden. Die Arbeiterinnen haben erzählt, daß andere Fabrikanten nur 12 fr. zahlen.

Vorsitzender: Wann hat das aufgehört, daß Arbeiten mit nach Hause gegeben wurden? — Exp. Nr. 58: Seit zwei, drei Jahren.

Vorsitzender: Geschah das früher häufig? — Exp. Nr. 58: In der Saison sehr oft.

Vorsitzender: Wie lange haben Sie da gearbeitet? — Expertin Nr. 58: Bis 12, 1 Uhr.

Vorsitzender: Wie ist das entlohnt worden? — Exp. Nr. 58: Besser. Wenn Eine pro Stunde 10 fr. gehabt hat, so ist sie bei der Nachtarbeit auf 14 bis 15 fr. gekommen.

Vorsitzender: Haben Sie selbst auch so gearbeitet? — Expertin Nr. 58: Ja.

Vorsitzender: Was hat das für einen Einfluß auf die Tagesarbeit gehabt? — Exp. Nr. 58: In der ersten Zeit keinen. Wenn es aber länger gegangen ist, hat man schon große Mattigkeit verspürt.

Vorsitzender: Ist das Tag für Tag gegangen? — Exp. Nr. 58: In der Saison täglich.

Dr. Verkauf: Warum hat diese Hausarbeit aufgehört? — Expertin Nr. 58: Weil sich mehr Außerhausarbeiterinnen gefunden haben.

Dr. Verkauf: Haben Sie Zeit dazu, die Lehrmädchen entsprechend auszubilden? — Exp. Nr. 58: Die Zeit hätte ich. Es ist aber dem Herrn nie angenehm, wenn man einem Mädchen zu viel zeigt, weil er so rechnet: Wenn sie mehr versteht, geht sie wo anders hin, verlangt mehr Lohn und bekommt ihn auch, sobald sie nämlich frei ist. Der Wechsel ist nicht groß, weil die Mädchen gezwungen sind, zu bleiben, um ihre Kenntnisse zu vervollständigen. Sie lernen meistens erst, wenn sie frei sind.

Dr. Verkauf: Ist es bei Ihnen auch so, daß die in den kleinen Betrieben Ausgelernten dann in die großen Fabriken gehen? — Exp. Nr. 58: Sie gehen gerne in die großen Fabriken, weil sie dort besser bezahlt werden.

Dr. Rauchberg: Ist Ihnen bekannt, wie viel Hausarbeiterinnen bei Ihnen beschäftigt werden? — Exp. Nr. 58: In der Saison zehn und mehr.

Dr. Verkauf: Beschäftigen die wieder zu Hause Leute? — Expertin Nr. 58: Nein; höchstens wenn sie größere Kinder haben, die mithelfen. Wo ich gelernt habe, war eine Einzige, die drei, vier Arbeiterinnen zu Hause beschäftigt hat.

Vorsitzender: Sind dies Arbeiterfrauen, die früher in derselben Branche gearbeitet haben? — Exp. Nr. 58: Das weiß ich nicht, vermute es aber.

Vorsitzender: Könnte die Arbeit auch von solchen übernommen werden, die nicht in der Lehre waren? — Exp. Nr. 58: Die müßte Jemanden haben, der ihr behilflich wäre, und dann könnte sie mir in einem Artikel arbeiten.

Vorsitzender: Wie werden die Lehrmädchen bezahlt? — Expertin Nr. 58: Die Lehrzeit ist drei Jahre. Anfangs bekommen sie fl. 1'50, dann fl. 3 bis 3'50. Die Arbeitszeit ist von 7 bis 6 Uhr. Zu Mittag ist eine Stunde frei, und seit dem Herbst haben wir auch eine Frühstück- und Sausenpause. Es ist dafür keine Zeit bestimmt; so lange man eben zum Essen braucht. An Sonntagen wird nicht gearbeitet, an Feiertagen bis Mittag, und dafür wird der ganze Tag bezahlt. Wird nicht gearbeitet, was selten vorkommt, so wird ein halber Tag bezahlt. Die Kündigung ist für beide Theile achttägig. Das Arbeitslocal ist im zweiten Stock. Die Localitäten sind nicht ungesund. Gereinigt werden sie von den Lehrmädchen, und zwar von allen zusammen und nach der Arbeitszeit. Es wird aufgespritzt und gefehrt. Gewaschen wird das Local nie. Es entwickelt sich bei der Arbeit sehr viel Staub. Eine besondere Ventilation haben wir nicht. In dem Local, wo die Tische stehen, sind fünf Fenster. Abends wird gelüftet, Mittags nicht. Zu Mittag wird das Local gesperrt. Die Arbeiterinnen gehen dann in's Kaffeehaus; jene, die Eltern haben, gehen nach Hause. Es gibt in der Nähe auch Ausfuchereien.

Engel: Feiern Sie den 1. Mai? — Exp. Nr. 58: Ja, aber der Tag wird uns abgezogen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Bei einem Fachverein bin ich nicht, ich glaube, auch die anderen Arbeiterinnen nicht. Es war davon schon die Rede, aber es geht mit dem Zahlen schlecht.

Dr. Dfner: Gehen Sie Mittags nach Hause? — Exp. Nr. 58: Ja.

Dr. Dfner: Was zahlen Sie für die Wohnung? — Exp. Nr. 58: Ich habe ein Cabinet und zahle fl. 6'30. Ich habe einen Ofen darin, auf dem gekocht werden kann.

Dr. Verkauf: Wie steht es mit der Verpflegung der Arbeiterinnen? — Exp. Nr. 58: Zum Gabelfrühstück essen sie ein Stück Brot. Diejenigen, die zum Greißler gehen, essen zu Mittag ein Stück Wurst oder Butter, das kostet 12, 15, höchstens 20 kr.

Dr. Verkauf: Was können sich die Arbeiterinnen zum Nachtmahl zu essen erlauben? — Exp. Nr. 58: Wenn ich nach Hause komme, bekomme ich Kaffee oder Thee oder was vom Mittag übrig ist.

Dr. Verkauf: Wie sieht es am Sonntag aus? — Exp. Nr. 58: Da habe ich Fleisch und Gemüse.

Dr. Verkauf: Wie ist es mit den Arbeiterinnen, die Niemanden zu Hause haben? — Exp. Nr. 58: Die sind meist zu Bett, und da bekommen sie um 15 bis 20 kr. ein Mittagessen.

Dr. Verkauf: Sind es meistens Wienerinnen? — Exp. Nr. 58: Ja.

Dr. Dfner: Ich habe immer gehört, daß die Mädchen aus den verschiedenen Fabriken immer zu Mittag in Kaffeehäuser gehen. Warum essen die nicht lieber Eier oder sonst etwas, was nahrhafter ist? — Exp. Nr. 58: Was macht Eine mit zwei Eiern? Ein Ei kostet ja 3 kr., und alle Tage kann man nicht Eier essen. Zum Kaffee ist man ein Stück Brot, und für den Moment ist man mehr gesättigt als mit zwei Eiern.

Vorsitzender: Sind Viele verheiratet? — Exp. Nr. 58: Nicht viele.

Vorsitzender: In welchem Alter stehen die Arbeiterinnen? — Exp. Nr. 58: Zwischen 18, 30 und 35 Jahren. Einige sind auch schon 50 Jahre alt.

Vorsitzender: Wissen Sie, ob Viele sich selbst erhalten? — Exp. Nr. 58: Die Eine hat ihre Kinder zu erhalten, Eine hat eine kranke Mutter, Eine einen kranken Mann. Fast Jede hat für zwei Personen zu sorgen. Es sind nur Einige bei ihren Eltern.

Engel: Was zahlen Sie in die Krankencasse? — Exp. Nr. 58: 10 kr. (Ueber Befragen.) Ich habe ein Cabinet direct vom Hausherrn. Ich bin außer in der Krankencasse noch in einem Krankenverein.

Baronin Vogelsgang: Können sich die Mädchen in der Saison etwas ersparen? — Exp. Nr. 58: Vielleicht solche, die bei ihren Eltern sind.

Exp. Nr. 59 (gibt auf die Fragen des Vorsitzenden an): Ich arbeite in einem mittleren Betriebe. Wir sind über 30 Arbeiterinnen und nur zwei Lehrlinge. Die Eltern geben die Mädchen nicht gerne zu uns, weil sie in unserem Betriebe nicht alle Arbeiten lernen. Bei uns werden nur Gold- und Silberarbeiten für das Militär gemacht. Da wird ein Lehrling zu einer bestimmten Arbeit gewiesen, und bei dieser bleibt sie dann meist ein Jahr. Auch der Herr nimmt nicht jedes Lehrling an. Ich bin in diesem Geschäft erst fünf Monate. Das eine Lehrling lernt die Tischarbeit und das andere sticht die Rosen auf die Militärauzakos. Die lernen keine andere Arbeit. Ich bin im Ganzen zwölf Jahre beim Geschäft, früher war ich drei Jahre in einem kleinen Betrieb. Ich habe auch in großen Betrieben gearbeitet. Gelernt habe ich am Lande. Ich war in einer großen Fabrik in Niederösterreich und bin 1883 nach Wien gekommen. Ich bin bei der Seidenschweiferei und war früher Winderin.

Vorsitzender: Was haben Sie zu thun? — Exp. Nr. 59: Ich muß die Seide von Seidenwinden auf große Haspeln aufdrehen. Es sind circa 180 Meter, und da schneide ich immer mit 20 Fäden auf und ab. Wenn ich eine gewisse Zahl, die für die Vorten gebraucht werden, fertig habe, thue ich es wieder auf die große Spule herunter, was sehr schwer ist.

Vorsitzender: Wie wird die Arbeit bezahlt? — Exp. Nr. 59: In der ersten Woche habe ich fl. 6 bekommen. Die Werkführerin hat mir gesagt: „Sie bekommen vorläufig fl. 6“; jetzt bin ich aber schon ein halbes Jahr dort und habe noch immer nicht mehr. Wie ich nach Wien gekommen

bin, habe ich auch fl. 6 gehabt, und ich kann es nicht weiter bringen, trotzdem Alles theurer wird.

Vorsitzender: Gibt es Arbeiterinnen, die mehr verdienen bei derselben Arbeit? — Exp. Nr. 59: Die meisten haben nur fl. 5.50. Mit fl. 6 sind sehr wenige. Es sind auch Einige, die fl. 6.50 haben, zwei oder vier haben fl. 7, und eine Einzige hat fl. 8. Die ist schon 40 Jahre bei dieser Arbeit.

Vorsitzender: Sind mehrere Schweiferinnen da? — Exp. Nr. 59: Ich bin die Einzige. Die Anderen sind Tischarbeiterinnen. Die Spulerinnen haben fl. 7. Diese Arbeit wird nicht nach Hause gegeben. Die Arbeitszeit ist von 7 bis 6 Uhr. Zu Mittag ist eine Stunde frei, sonst ist keine Pause. Da müssen wir während der Arbeit essen.

Vorsitzender: Werden Sie bei der Arbeit überwacht, wenn Eine etwas langsamer arbeitet? — Exp. Nr. 59: Ja, da heißt es gleich, man ist faul.

Vorsitzender: Werden Abzüge gemacht? — Exp. Nr. 59: Nein, auch für das Zuspätkommen nicht. Wenn man zu spät kommt, muß man durch das Comptoir gehen, damit man gesehen wird. Das dürfte aber nicht häufig vorkommen, sonst wird man ausgemacht. Die Kündigung ist für beide Theile eine acht tägige. Arbeiterinnen, die Kost und Wohnung haben, gibt es nicht.

Dr. Verkauf: Wenn Sie einen halben Tag nicht arbeiten, wird Ihnen das abgezogen? — Exp. Nr. 59: Ja.

Dr. Verkauf: Und wenn Sie eine halbe Stunde zu spät kommen? — Exp. Nr. 59: Das wird auch abgezogen. Das habe ich schon bei der Auszahlung gehört.

Dr. Rauchberg: Haben Sie durch das ganze Jahr volle Arbeit? — Exp. Nr. 59: Ja. (Ueber Befragen.) Unser Arbeitslocal liegt in einem Stockwerke, nicht ebenerdig. Wo ich arbeite, sind über 30 Personen. Das Local hat elf Fenster. In einem Stock ist ein Werkmeister; bei uns führt ein Fräulein aus dem Comptoir die Aufsicht. Dann ist eine Magazineurin, die die Arbeit ausgibt. In dem Locale sind nur Frauen. Es wird nie ausgerufen. Ich erhielt vor Kurzem den Auftrag, die Fenster eines Stockwerkes zu putzen, die, seitdem ich dort bin, noch nicht geputzt worden sind. Ich hätte sie während der Arbeitszeit putzen sollen. Ausgekehrt wird am Abend. Da müssen die Arbeiterinnen die Tische wegräumen und den Schmutz hervorkehren, und das Andere kehrt der Hausknecht weg. Die Lehrmädchen müssen das Magazin zusammenräumen und aufwaschen.

Frl. B o s c h e k: Ist bei jedem Tisch eine erste Arbeiterin? — Expertin Nr. 59: Ja.

Frl. B o s c h e k: Hat die eine Verantwortung, daß etwas zu einer bestimmten Zeit fertig sein muß? — Exp. Nr. 59: Ja. Sie beobachtet sogar die Mädchen, die weniger und die mehr machen.

Frl. B o s c h e k: Wem sagt sie das dann? — Exp. Nr. 59: Der Arbeiterin selbst. Wenn aber im Magazin oder im Comptoir getrieben wird, muß sie dann sagen, von Dieser oder Jener bekomme ich die Arbeit nicht.

Vorsitzender: Haben Sie für Jemanden zu sorgen? — Expertin Nr. 59: Ich habe seit zehn Jahren meine Mutter zu erhalten. Wir wohnen zusammen in Mariahilf und haben Zimmer, Küche und Cabinet. Da wohnen ich, meine Mutter, mein Bruder, ein Bettgeher, und ein Fräulein auf dem Cabinet. Wir zahlen fl. 46.30 vierteljährig. Im Zimmer schlafen vier Personen. Der Bettgeher zahlt fl. 1 wöchentlich, das Fräulein fl. 5 für's Monat. In der Küche schläft Niemand. Wir haben im Zimmer vier Betten.

E n g e l: Woher wissen Sie, daß das Local nicht gereinigt wird? — Exp. Nr. 59: Zu Weihnachten wird gewöhnlich überall gereinigt. Ich habe aber gehört, daß dort nicht gereinigt worden ist.

Engel: Wissen Sie, ob eine Bestimmung getroffen ist, wie viel Lehrmädchen Jeder halten kann? — Exp. Nr. 59: Das weiß ich nicht.

Baronin Vogelsang: Lernt nicht jedes Mädchen alle Arbeiten, die vorkommen? Ist das nicht ausgemacht? — Exp. Nr. 59: Eine Zeit lang bleibt sie bei einem Artikel. Dann kommt sie auf zwei, drei Tage an einen anderen Tisch in Verwendung.

Baronin Vogelsang: Ich möchte wissen, ob von diesen beiden Lehrmädchen das eine nur zur Tischarbeit und das andere nur zum Sticken verwendet wird? — Exp. Nr. 59: Ja.

Baronin Vogelsang: Ist das mit den Eltern so ausgemacht? — Exp. Nr. 59: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender: Sie waren früher in kleinen Betrieben. Wie viel Arbeiterinnen waren dort? — Exp. Nr. 59: Circa sechs, sieben. Herr Experte F ist in diesem Geschäft.

Exp. F: Die Zahl der Arbeiterinnen hat sich bis auf zwei reducirt. Es müssen von den Söhnen des Meisters zwei mithelfen.

Vorsitzender: Was für Arbeit war dort? — Exp. Nr. 59: Ich war Wollspulerin, ich habe auch fl. 6 bekommen. Diese Arbeit ist aber anstrengender als meine jetzige. Damals habe ich von 7 bis 6 gearbeitet. Es ist auch Arbeit mit nach Hause gegeben worden, aber nur in der Saison, und es war auch eine Heimarbeiterin beschäftigt. Diese Hausarbeit haben die Arbeiterinnen, besonders die Lehrmädchen, selbst verlangt, weil der Verdienst sehr gering war.

Dr. Verkauf: Was ist in der schlechten Zeit geschehen? — Expertin Nr. 59: Da haben wir keine Arbeit gehabt. Die anderen Arbeiterinnen sind nicht entlassen worden, es waren Kinder des Gewerbe-Inhabers.

Dr. Verkauf: Worin hat sich die schlechte Zeit geändert? Haben Sie da auch fl. 6 bekommen? — Exp. Nr. 59: Ja.

Dr. Verkauf: Sie haben aber doch von der Saison gesprochen? — Exp. Nr. 59: In der schlechten Zeit haben wir eben keine Nachtarbeit gehabt.

Exp. F: In der guten Zeit werden die Bestellungen ausgeführt, während in der schlechten Zeit auf Lager gearbeitet wird. Die besseren Arbeiter arbeiten da fort, und die minderen werden entlassen.

Dr. Verkauf: Wir haben aber einen Betrieb schildern gehört, der ein anderes System hat. — Exp. F: Unsere Branche hat mehrere Zweige, Fugarbeit, Möbelbranche u. s. w. Herr Heim hat nur von der Fugbranche gesprochen. Seit einiger Zeit macht er auch Möbelpolamenterie, es wird aber das alte System beibehalten.

Exp. Heim: Das ist nur in dem einen Geschäft.

Dr. Verkauf: Wird auch die Arbeit, die Sie dort verrichtet haben, nach Hause gegeben? — Exp. Nr. 59: Das geht nicht. Ich war dort Winderin. Da muß ich den ganzen Tag auf einem Fuß stehen und mit dem anderen die Maschine treten. Es gehen acht bis zehn Läufe, und auf jeder Spule hängen Gewichte von circa ein Viertel Kilo. Mit den Händen muß man die Wolle aufknüpfen und die Spulen wechseln. Abends war ich so müde, daß ich kaum gehen konnte.

Vorsitzender: Die Maschine kann doch auch zu Hause aufgestellt werden? — Exp. Nr. 59: Ja. Aber bei der Wolle geht es nicht, bei der Seidenwinderei kommt es vor.

Exp. F: Es gibt Seidenwinderinnen, die beständig außer Hause arbeiten.

Vorsitzender: Ist Ihnen ein specieller Fall bekannt? — Exp. F: Es haben für uns mehrere außer Hause gewunden. Wie die bezahlt worden sind, weiß ich nicht. Ich kenne eine Frau, die bekommt für ein Dekaf schlechte Seide 2.5 fr. und für gute 1.5 fr.

Vorsitzender: Können Sie sagen, welche Zeit sie braucht, um ein Defa Seide zu verarbeiten? — Exp. F: Das weiß ich nicht.

Dr. Verkauf: Wie viel kann sie in einer Stunde verdienen? — Exp. F: Die Frau hat Kinder zu Hause und hat fl. 3 bis 4 Wochenlohn. Da muß sie aber auch die Nacht zu Hilfe nehmen. Wie lange sie arbeitet, weiß ich nicht.

Dr. Verkauf: Glauben Sie, daß die Zahlung von 25 kr. und 15 kr. eine angemessene ist? — Exp. Heim: Meiner Ansicht nach ist sie höher als in Deutschland. Bei uns werden die Arbeiterinnen in der Fabrik nicht so gut bezahlt. Eine Winderin, welche die Arbeit gewohnt ist, wird durch die Arbeit nicht so sehr angestrengt. Wir haben ja auch solche, und die beklagen sich sehr selten über Müdigkeit. Allerdings wird man müde.

Baronin Vogelsang: In welchem Alter sind diese Arbeiterinnen? — Exp. Heim: Von 22 bis 56 Jahren.

Baronin Vogelsang: Sind das kräftige Personen? — Experte Heim: Die Eine ist kräftig, die Andere schwächlich.

Baronin Vogelsang: Kann man mit den Füßen wechseln? — Exp. Heim: Wenn sie will, alle fünf Minuten.

Baronin Vogelsang: Müssen Sie bei der Maschine immer stehen? — Exp. Nr. 59: Ja.

Baronin Vogelsang: Ist diese Arbeit immer von Frauen gemacht worden? — Exp. Nr. 59: Ja, weil sich die männliche Arbeitskraft entschieden theurer stellen würde.

Hrl. Boshek: Wissen Sie, daß eine Winderin ausgewachsen ist? — Exp. Heim: Nein.

Exp. F: Ich weiß auch keinen Fall.

Exp. Nr. 60 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin zur Zeit in einem Kleinbetriebe, in welchem circa 20 Arbeiterinnen und 10 Arbeiter beschäftigt sind. Früher war ich acht Jahre lang bei einer Firma, die sehr viel Heimarbeiterinnen beschäftigt. Aus Noth ging ich zur Möbelbranche über. Bei meinem früheren Arbeitgeber trat ich im Jahre 1885 ein; damals waren dort auch schon so viele Hausarbeiterinnen. Ich habe bei einer Frau gelernt, die heute noch sehr viele Mädeln zu Hause sitzen hat und für jene Firma arbeitet. Bei dieser Frau verrichtete ich Tischarbeit. Ich bin um 7 Uhr Früh hingegangen und konnte um 6 oder 7 Uhr Abends nach Hause gehen. Ich hatte dort Frühstück-, Mittags- und Tausenpause und eine anständige Kost. Ich war damals dort das einzige Lehrlingmädchen. Zwei Jahre bekam ich nichts bezahlt, nur im zweiten Jahre erhielt ich Schuhe und Kleider. Die Arbeiterinnen wurden dort sehr schlecht bezahlt, nicht nach Meter, sondern nach Stück. Für eine Garnitur wird 40 kr., für eine andere fl. 1, für manche aber nur 4 und 5 kr. bezahlt, das ist eben so geschätzt worden. Die Berechnung war im Allgemeinen sehr ungerecht, weil mühsame Arbeiten schlecht bezahlt, andere, insbesondere neue Sachen, die vielleicht weniger Zeit und Arbeit kosteten, gut bezahlt wurden. Was die Frau selbst für die Arbeit bekam, weiß ich nicht; ich war ja dort nur als Lehrlingmädchen. Ich wurde nicht von dieser Frau aufgedungen, sondern sie hatte von der Firma, für die sie arbeitete, die Erlaubniß, sich Lehrlingmädchen aufzunehmen, und der Chef der Firma ließ die Mädchen aufdungen. Dann reiste die Frau in ihre Heimat und ich mußte noch ein Jahr bei jener Firma nachlernen, dann wurde ich freigesprochen. Ich habe dort sechs Jahre für höchstens fl. 5 und die letzten zwei Jahre für fl. 7 gearbeitet. Als ich als Lehrlingmädchen zu jener Firma kam, waren 54 Personen im Geschäfte. Wegen Verkleinerung des Geschäftes entließ der Chef später Einige, dann wurden auf einmal 40 Arbeiterinnen an einem Abend entlassen. Er hatte nämlich eine Fabrik in Böhmen gekauft, wo auch Peluche- und Sammtarbeit gemacht wurde. Da nahm er eben dort Leute auf und entließ die in

Wien; er entließ auch Heimarbeiterinnen. Für jene Firma arbeiten auch zwei Zwischenmeisterinnen in Wien; sie bekommen Arbeiten von dem Chef und geben sie wieder außer Haus. Ich kann aber im Allgemeinen nichts Genaueres über diese Zwischenmeisterinnen sagen, weil ich schon drei Jahre von jener Firma weg bin.

Baronin Vogelssang: Als Sie zu jener Firma kamen, hatten Sie da bereits die nöthige Lehrzeit absolvirt? Warum mußten Sie dort noch ein Jahr nachlernen, bevor Sie freigesprochen wurden? — Exp. Nr. 60: Ich hätte am 11. März freigesprochen werden sollen. Meine der Firma als Zwischenmeisterin dienende Lehrfrau reiste aber im Juni vorher weg. Da kam ich dann zu der Firma, und wiewohl bis zur Zeit meiner Freisprechung nur acht Monate fehlten, mußte ich doch ein ganzes Jahr nachlernen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Als ich von der Frau wegkam, hatte ich schon sehr viel gelernt. Bei der Firma lernte ich noch Einiges nach. Hauptsächlich mußte ich Gänge verrichten und Material zusammenstellen. Das letztere ist eine anstrengende Arbeit, besonders für die Augen, weil man die Farbenschattirungen wählen muß. Als ich bei der Firma frei wurde, bekam ich zuerst fl. 4, und der Chef versprach mir, wenn ich brav und fleißig sei, fl. 5. Er gab mir aber durch zwei Jahre nur 50 kr. Zulage, „damit Du Dir ein Bier kaufen kannst,“ wie er sagte.

Vorsitzender: War es bei jener Firma auch Sitte, Alle mit „Du“ anzusprechen? — Exp. Nr. 60: Ja, Alle, auch Verheiratete.

Vorsitzender: Wer war Ihr Vorgesetzter? — Exp. Nr. 60: Dort hatten wir drei Herren und drei Frauen.

Exp. Nr. 60 (über Befragen des Vorsitzenden): Gegenwärtig bin ich bei einer Firma der Möbelbranche und bekomme fl. 6. Es wird dort sehr häufig Arbeit nach Hause genommen, aber die Arbeiterinnen werden nicht dazu gezwungen, sondern sie nehmen sie mit, weil sie wegen der schlechten Entlohnung im Geschäft selbst nicht genug verdienen. Es wird nach Meter und nach hundert Stück entlohnt. Die Bezahlung für die Arbeit zu Hause ist heuer durch das Wirken der Organisation insofern eine bessere geworden, als, wenn eine Arbeiterin zu Hause eine Stunde arbeitet, ihr für die Stunde 2 bis 3 kr. zugebessert werden. Früher war das nicht der Fall. Früher wurden auch noch Abzüge gemacht. Der Herr sagte: „Für das Hundert bekommst Du nur 14 kr.“ „für das Hundert bekommst Du nur 10 kr.“ Es wurde eben am Schluß immer etwas abgerissen, wenn Eine viel verdient hatte. Wenn Eine z. B. zu Hause sehr viel gearbeitet und sich dabei fl. 3 bis 4 verdient hatte, hieß es: „Für diesen Meter oder für dieses Hundert wurde zu viel bezahlt“, und man zog ihr einen Kreuzer per Meter ab. Wenn sie also fl. 3 bis 4 verdient hatte, sind ihr oft 40, 50 kr. abgezogen worden. Bei der Möbelbranche ist die Sommerzeit sehr schlecht, und im Winter, wenn Arbeit ist, streiten die Arbeiterinnen mit einander; jede will die meiste Arbeit nach Hause nehmen; so drücken sie sich gegenseitig die Preise herunter, und der Herr hat den Vortheil davon. Wenn eine Arbeiterin keine Arbeit nach Hause nimmt, so ist sie nicht gut beim Herrn angeschrieben. (Ueber weiteres Befragen.) Im Betriebe, wo ich jetzt bin, sind drei Lehnmädchen auf 20 Arbeiterinnen. Die Lehnmädchen werden zum Karelanschlagen verwendet. Bei dieser Arbeit werden die Lehnmädchen drei Jahre beschäftigt, und nur wenn sie hiebei nichts zu thun haben, kommt es vor, daß sie zur anderen Arbeit verwendet werden. So macht man es aber, meine ich, nur in unserer Fabrik. Auch häusliche Geschäfte und das Laufen werden den Lehnmädchen übertragen. Sie müssen reinigen, sie müssen auch ein sehr schweres Rad treiben. Dafür wären allerdings Lehrburschen da, aber die müssen fleißig beim Stuhl sitzen und dürfen sich nicht forttrühen. Die Zeit, während welcher die Lehnmädchen Radtreiben müssen, ist verschieden. In manchen Wochen kam es vor, daß ein Lehnmädchen den ganzen Tag ein schweres Rad drehen mußte. Für das Zuspätkommen

um fünf Minuten wird uns der Lohn für eine Viertelstunde, das ist drei Kreuzer abgezogen. Wohin das Geld gelangt, wissen wir nicht. Die Arbeitszeit ist von 7 bis 6 Uhr, mit einer Stunde Mittagspause und je acht Minuten Frühstücks- und Jausenpause. Das Arbeitslocal ist groß und ordentlich. Es ist in einem neugebauten Haus.

Baronin Vogel sang: Sind die drei Lehrlingmädchen gesund? — Exp. Nr. 60: Sie sind ziemlich mager und schwach, eine davon ist taubstumm, die ist ziemlich stark und gesund.

Engel: Es gibt wohl bei Ihnen Arbeiterinnen, die mehr verdienen als Sie sagten? — Exp. Nr. 60: Nur zwei, die haben fl. 7, davon ist eine schon 15 Jahre im Haus.

Engel: Wie ist das Rad beschaffen und wie wird es getrieben? — Exp. Nr. 60: Es wird mit der Hand getrieben, mittelst einer Kurbel. Der Tritt ist aber so niedrig, daß das Mädchen sich, besonders wenn es etwas größer ist, den ganzen Tag bücken muß. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) In die Krankencasse zahlen wir zehn Kreuzer. Ich bin außerdem noch in einer anderen Krankencasse. Die Lüftung und Heizung ist anständig, auch wird ausgekehrt. Nur gerieben wird niemals. Seitdem ich dort bin, ist das noch nie geschehen. Ich habe zwei Kinder. Mein Mann ist Perlmutterdrehler und verdient fl. 9 wöchentlich. Davon müssen wir die Mutter erhalten, die Wohnung zahlen und die Kinder ernähren. Mein Mann hat seit zwei Jahren regelmäßig Arbeit, was früher nicht der Fall war. Wir bezahlen für die Wohnung, welche aus Zimmer und Küche besteht, fl. 8. Ich bin Mitglied des Fachvereines; bei uns sind überhaupt alle Arbeiterinnen Mitglieder.

Exp. Nr. 61 (gibt über Befragen seitens des Vorsitzenden an): Ich bin in demselben Betriebe wie die Exp. Nr. 60 und verrichte dieselbe Arbeit. Seit 19 Jahren bin ich in dieser Branche, bei dem jetzigen Chef das zweite Jahr. Früher war ich in einer größeren Fabrik. Ich habe drei Jahre lernen müssen, da bekam ich das erste Jahr fl. 1, das zweite Jahr fl. 2, das dritte Jahr fl. 3, dann arbeitete ich als Gehilfin drei Jahre für fl. 4, dann ging ich von dort weg und erhielt in dem neuen Betriebe zuerst fl. 5½, dann fl. 6, dann fl. 6½ und jetzt habe ich auch fl. 6½. Ich habe keine Kinder, muß aber zur Erhaltung meiner Eltern beitragen.

Engel: Warum haben Sie fl. 6½, also mehr als Ihre Collegin? — Exp. Nr. 61: Weil sie bei der Putzarbeit ist und von der Möbelbranche noch keine solche Kenntniß hat.

Dr. Schwiedland: Wie groß ist Ihre Wohnung? — Exp. Nr. 61: Sie besteht aus Zimmer und Küche; ich bezahle dafür monatlich fl. 10.50.

Dr. Dsjner: Was verdient Ihr Mann? — Exp. Nr. 61: fl. 12.

Experte Neumann (gibt auf die Frage des Vorsitzenden an): Ich bin selbst Unternehmer. Früher war ich Werkmeister bei einer größeren Firma. Ich bin seit einem Jahre selbstständig und beschäftige gegenwärtig drei Arbeiter, vier Arbeiterinnen und zwei Lehrlingmädchen, Heimarbeiterinnen nicht. Der Andrang von Arbeiterinnen ist in Wien gering. Besonders gute Arbeiterinnen sind sehr gesucht. Die Stellenvermittlung hat die Krankencasse. Da schreibe ich hin, und sie schickt mir Arbeiterinnen zu. Es herrscht überhaupt im Allgemeinen kein Ueberfluß an Arbeiterinnen, nicht nur an geschickten. In der Saison ist immer Nachfrage nach Arbeiterinnen. In der schwachen Zeit wird die Zahl reducirt, und da kann man leichter welche bekommen. Im Allgemeinen aber sind Entlassungen nicht üblich.

Dr. Verkauf: In großen und kleinen Geschäften sind sehr viele Lehrlingmädchen. — Exp. Neumann: Richtig.

Dr. Verkauf: Eine sehr große Zahl von Lehrlingmädchen bedingt auch wohl eine sehr große Zahl von ausgebildeten Arbeiterinnen. Wohin verschwinden also die Lehrlingmädchen, wenn sie ausgebildet sind? — Exp. Neu-

mann: Die Ueberproduction an Lehrlinge concentrirt sich auf einige sehr große Firmen, während andere große Firmen gar kein Verlangen danach haben. Auch kleine Unternehmer wollen oft nicht viele Lehrlinge aufnehmen. Ich z. B. habe nur zwei Lehrlinge.

Dr. Verkauf: Wenn also doch in großen Betrieben so viele Lehrlinge gezüchtet werden, wie ist dann dieser Mangel an Arbeiterinnen erklärlich? — Exp. Neumann: Sie heiraten und arbeiten dann entweder als Heimarbeiterinnen, oder sie arbeiten überhaupt nicht mehr.

Eugel: Enthält Ihr Genossenschaftsstatut eine Bestimmung bezüglich der Anzahl der Lehrlinge? — Exp. Neumann: Ich weiß nicht, ob es eine Tradition oder eine wirkliche Bestimmung ist. Ich erinnere mich aber, daß wir bei der Firma, wo ich war, einmal einen Anstand hatten, weil der Genossenschaftsvorstand sagte, die Zahl der Arbeiter stünde nicht im Verhältnisse zur Zahl der Lehrlinge. Es waren damals 13 bis 14 Arbeiter und acht bis neun Lehrlinge. — Exp. F: Jener Unternehmer läßt alle Lehrlinge als Hilfsarbeiter eintreten.

Exp. Neumann: Da sind Sie stark im Irrthum, wenn Sie das behaupten. Uebrigens erinnere ich mich jetzt, wie die bezügliche Bestimmung heißt. Es heißt: Es soll die Zahl der Lehrlinge im Verhältnisse zu der der Gehilfen stehen. Es ist also keine positive Verhältnißzahl festgesetzt. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Was die Angabe des Exp. Heim von Löhnen in der Höhe von fl. 3 bis 4 bei Arbeitern betrifft, so könnte sich das nur auf einen Ausnahmefall beziehen, denn der Durchschnittslohn ist meines Wissens fl. 10.

Vorsitzender: Ich empfinde aus dem, was Exp. Heim erzählte, den Eindruck, daß es sich da gleichsam um eine Arbeitsstätte für Arbeitslose handle. — Exp. Neumann: Das weiß ich nicht. Ich glaube nicht, daß durch Heimarbeiterinnen auf die Arbeitslöhne in der Fabrik Einfluß genommen wird, ebensowenig durch die Concurrenz der Unternehmer untereinander.

Vorsitzender: Es wurden ja darüber bestimmte Angaben mit Zahlen gemacht. — Exp. Neumann: Ja, da kann der Grund auch sein, daß der Preis des betreffenden Artikels zurückgeht, und dann reducirt der Unternehmer nicht bloß die Löhne der Fabrikarbeiter, sondern auch die der Heimarbeiterinnen.

Vorsitzender: Nach dem Genossenschaftsstatut der Posamentirer darf die Zahl der Lehrlinge die Zahl von sechs nicht übersteigen. — Experte Neumann: Da dürfte wohl öfter ein Auge zugeedrückt werden. Uebrigens werden die Lehrlinge nicht ausgenützt, im Gegentheile man zahlt gründlich drauf. Es war nur so eine Eigenheit von der betreffenden Firma, daß sie so viele Lehrlinge nahm.

Vorsitzender: Kann man denn das abschätzen, was das werth ist, was ein Lehrling leistet, und ob es dem entspricht, was man ihm als Gegenleistung gibt? — Exp. Neumann: Als Leiter muß man das abschätzen können.

Vorsitzender: Also nach Ihrer Schätzung beträgt die Leistung eines Lehrlingen weniger als fl. 1.50 oder fl. 2, die ihm gezahlt werden.

Exp. Neumann (über Befragen des Vorsitzenden): Zur Zeit, wo ich bei der Firma war, das war von 1893 bis 1895, waren dort 33 bis 40 Arbeiterinnen, 20 bis 25 Lehrlinge. Lehrzeit war drei Jahre. Für Geschäftsgänge war ein eigenes Laufmädchen da.

Dr. Verkauf: Und zum Austragen der Waare? Es wird ja bei Ihnen sehr viel Waare ausgetragen. — Exp. Neumann: Dazu wurden allerdings auch Lehrlinge verwendet. Die bekommen gewöhnlich einen Tragkorb.

Dr. Verkauf: Wie schwer war dieser Tragkorb? — Experte

Neumann: Manchmal nur 2 Kilogramm, manchmal 10, manchmal 20 Kilogramm.

Dr. Verkauf: Also 20 Kilogramm stundenweit tragen, war die Aufgabe eines Lehrlingens. — Exp. Neumann: Wenn es schwer war, haben sie es zu zweit getragen, und überdies hat man die schwereren Sachen den Lehrburschen überlassen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Es wurden auch nicht immer dieselben Lehrlinge geschickt, sondern sie wechselten ab. Man verwendete dazu nicht etwa die Jüngsten, sondern die, welche im Geschäft am wenigsten leisteten.

Dr. Verkauf: Wer besorgte das Reinigen? — Exp. Neumann: Die Lehrlinge.

Dr. Verkauf: Um welche Zeit? — Exp. Neumann: Nach Feierabend. Es war aber so eingetheilt, daß die Hälfte der Lehrlinge die eine Woche, die andere Hälfte die andere Woche nach Feierabend reinigte.

Dr. Verkauf: Wie lang dauerte dies? — Exp. Neumann: Eine halbe Stunde.

Dr. Verkauf: Mußten die Lehrlinge auch vor Beginn der Arbeit in's Geschäft kommen? — Exp. Neumann: Nein.

Dr. Verkauf: Wer hat bei Ihnen geheizt? — Exp. Neumann: Die Lehrlinge.

Dr. Verkauf: Wann haben sie geheizt? — Exp. Neumann: Sie waren angewiesen, früher zu kommen, sind aber nie gekommen.

Dr. Verkauf: Wir haben also jetzt schon eine ganze Reihe von Einrichtungen, welche die Lehrlinge besorgen müssen. Bitte mir nun zu sagen, ob sie auch etwas Gewerbliches betreiben? — Exp. Neumann: Man leitete die Lehrlinge systematisch von einer Arbeit zur anderen an, bis sie alle verstanden. Nur konnte man das in unserer Branche nicht so genau durchführen, weil die Arbeit sich tischweise vollzieht. Da ist bei jedem Tisch eine Vorarbeiterin, welche einen Tag dieses, den anderen Tag jenes durchzuführen hat, weshalb die Unterweisung der Lehrlinge nicht streng systematisch erfolgen kann. In der Regel war die Arbeiterin am Schluß der Lehrzeit perfect ausgebildet. Die Meisten gingen dann weg.

Dr. Verkauf: Sehen Sie, da haben wir schon einen ziemlich großen jährlichen Zufluß an Arbeitskräften.

Dr. Dfner: Ist Ihnen bekannt, daß durch einen Preissturz ein Sinken des Lohnes erfolgte, und wurden Betriebsarbeiterinnen oder Heimarbeiterinnen hiedurch mehr in Mitleidenschaft gezogen? — Exp. Neumann: Das sind Ausnahmen, über die ich nichts Genaueres mittheilen kann.

Exp. Vogels: Die Löhne werden thatsächlich nicht herabgesetzt und können es nicht werden, weil Arbeiter und Arbeiterinnen feste Löhne haben. Da sucht sich dann der Unternehmer in der Art zu helfen, daß, wenn ein Artikel billiger wird, er ihn „leichter“ herstellt, indem er z. B. bei den Franzen statt 32 Bällchen nur 28 Bällchen nimmt und also Material erspart.

Dr. Dfner: Glauben Sie auch, daß die Zahl der Arbeiterinnen in Wien keine allzu große ist? — Exp. Vogels: Nein, denn in der besten Zeit boten sich in unserem Geschäft drei bis vier Arbeiterinnen wöchentlich, in der schlechten Zeit oft fünf bis sechs täglich an. Man hat auch behauptet, daß die Arbeiterinnen durch ihre Verheirathung den Arbeitsmarkt entlasten; das ist nicht richtig, denn abgesehen von der geringen Zahl der Vermählungen, sind auch die verheiratheten Frauen genöthigt, in der Arbeit zu bleiben.

Expertin Nr. 62 (auf Befragen des Vorsitzenden): Ich bin in einem Großbetriebe, wo 62 Arbeiter und sechs Lehrlinge beschäftigt sind. Es wird dort Hand- und Maschinenarbeit verrichtet. Ich habe mit einer Maschine gearbeitet. Drei Jahre lernte ich bei einem anderen Unternehmer und bin seit vier Jahren frei. In der Lehrzeit bekam ich im ersten Jahre fl. 1.50

im zweiten Jahre fl. 2, im dritten Jahre fl. 2-50. Als ich frei wurde, bekam ich fl. 4, und jetzt hab' ich fl. 6. Das ist überhaupt der Durchschnittslohn. Ich habe dieselbe Arbeit wie frühere Expertinnen. Es gibt solche mit mehr oder weniger Lohn als ich habe. Der ersteren sind wenige, das sind solche, die schon länger dort arbeiten. Die Lehrlingmädchen müssen auch die Laufereien und das Radtreiben besorgen. Sie müssen bei uns nicht allzu viel das Rad umdrehen, weil bei uns hauptsächlich die Maschine verwendet wird. Das Rad geht nicht immer, und wenn es geht, nicht den ganzen Tag. Außer dem Lehrlingmädchen ist Niemand zum Drehen da. Ein Lehrbub muß eine Stunde, selten nur länger das Rad drehen. In unserem Geschäft müssen die Lehrlingmädchen auch austragen, und zwar auch nach der Arbeitszeit. In der Frühe heizt der Hausknecht. Nach Haus wird keine Arbeit gegeben. Nur die Wolle wird theilweise außer Haus aufgespult, aber nicht von den Arbeiterinnen, die im Betrieb arbeiten. Die Arbeiterinnen sind meist älter, so z. B. 30 bis 40 Jahre. Es sind davon sehr wenige verheiratet. In der Firma, bei der ich früher war, erhielt ich nach der Freisprechung nur fl. 4, 4-50. Deshalb ging ich sechs Monate später von dort weg.

Vorsitzender: Also erhielten Sie fl. 4 oder 4-50? — Exp. Nr. 62: Im Allgemeinen haben die erst freigesprochenen Arbeiterinnen fl. 4 bekommen, mir aber gab der Chef fl. 4-50. Wegen des Lohnes sind auch von meinen Colleginnen nur wenige mehr dort. (Ueber weiteres Befragen.) In dem jetzigen Geschäft müssen wir für eine Viertelstunde Zuspätkommen 3 fr. zahlen, sonstige Strafen gibt es nicht. Wir haben Frühstückspause. Die Kündigungsfrist beträgt acht Tage; in der Saison müssen wir Ueberstunden machen, früher bis 8 Uhr, jetzt bis 7 Uhr. Das haben wir durch die Organisation erreicht. Früher, wo das Geschäft besser ging, mußten wir schon im August Ueberstunden machen, jetzt erst im September. Für Ueberstunden haben wir pro Stunde 12 fr. bekommen. Was mit dem Strafgeld geschieht, weiß ich nicht.

Exp. Neumann: Ich kann darüber Auskunft geben, was speciell bei der Firma, wo ich Werkführer war, mit den Strafgeldern geschieht. Im Jahre 1894 war vor zwei Jahren der Betrag von fl. 58 angesammelt; da gab der Chef fl. 42 aus Eigenem darauf, und die fl. 100 wurden unter die Wochenarbeiter vertheilt. Jedenfalls ist die Summe von fl. 58 für 70 Arbeiter in zwei Jahren nicht sehr viel. Bei uns wurde auch drei-, viermal ein Versäumniß nachgesehen, bevor man eine Strafe auferlegte. Mich geht zwar die Firma nichts mehr an, aber ich halte es für meine Pflicht, das richtigzustellen.

Exp. Nr. 62 (über Befragen des Vorsitzenden): Das Arbeitslocal der Arbeiterinnen ist im zweiten Stock, das der Arbeiter im ersten. Das Local hat zwölf Fenster Gassenfront. Die Tische stehen nahe beieinander, die Maschinen sind weiter entfernt. Um 12 Uhr wird das Local gesperrt. Gelüftet wird sehr schlecht, weil viele Arbeiterinnen dagegen sind. Mit der Heizung geht es an, freilich bleibt an vielen Tagen viel zu wünschen übrig. Die Meisten gehen nach Hause essen, Einzelne in eine Auskucherei. Ich bin bei meinen Eltern und gehe nach Hause.

Dr. Rauchberg: Wie viel zahlen Sie zu Hause für die Wohnung? — Exp. Nr. 62: fl. 49 vierteljährig. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Wohnung besteht aus einem Zimmer, in welchem sechs Personen schlafen, einem Cabinet, in welchem zwei Personen schlafen, und der Küche. Im Zimmer stehen drei Betten; es schlafen darin die Eltern, meine Großmutter, meine zwei Brüder und ich. Von den beiden Brüdern ist einer 26 Jahre, der andere neun Jahre alt. In unserer Fabrik führt nicht ein Werkmeister, sondern eine Frau die Aufsicht. Ich bin auch im Fachverein; außer mir sind nur fünf oder sechs Arbeiterinnen unseres Betriebes dabei. Warum das so ist, weiß ich nicht.

Exp. Nr. 63 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin in einem Möbelpolirer- und Polier-Betrieb. Es sind dort 14 Arbeiterinnen und 16 Lehrlingmädchen. Die Zahl der Männer kann ich nicht genau angeben. Unter den Arbeiterinnen gibt es auch ältere, bis zu 45 Jahren; die Mehrzahl derselben ist ledig. Die Lehrlingmädchen müssen auch sehr viel laufen und das Rad drehen. Es sind drei Räder da, die abwechselnd gedreht werden müssen. Eine Verbindung dieser Räder mit der Maschine ist nicht vorhanden. Nach Hause wird keine Arbeit gegeben. Die Arbeiterinnen sind meist Töchter von Arbeitern. Ich habe fl. 6:50 Wochenlohn. Außer mir sind noch sechs Arbeiterinnen da, die ebensoviel verdienen, und eine Ausnahmearbeiterin, die fl. 7 hat. Es ist das nämlich so: Es sind sechs Tische da, und an jedem hat Eine die Aufsicht über die anderen Arbeiterinnen, und die hat fl. 6:50. Ich vertheile die Arbeit unter die Lehrlingmädchen. Dieselben bekommen zuerst leichtere Arbeit und werden nach und nach ausgebildet. Es kommt häufig vor, daß die Lehrlingmädchen, wenn sie ausgelernt sind, in unserem Betriebe bleiben. Ich selbst bin seit sechs Jahren in unserem Geschäft. Früher war ich bei einer großen Firma, wo ich zuerst lernte und dann noch vier Jahre über die Lehrzeit geblieben bin. Dort habe ich fl. 6 Lohn gehabt und bin wegen eines Verdrusses weggegangen. In dem Betriebe, wo ich jetzt bin, bekam ich drei Jahre fl. 6 und dann fl. 6:50. Meine Beschäftigung ist zwar nicht anstrengend, aber verantwortlich. (Ueber weitere Fragen.) In der Saison werden Ueberstunden gemacht. Die Arbeitszeit ist von 7 bis 6 Uhr, und da wird manchmal — allerdings nicht häufig — bis 7 Uhr Ueberstunde gemacht. Für das Zuspätkommen werden nach fünf Minuten 3 kr. abgezogen. Die Kündigungsfrist beträgt acht Tage. Die Arbeiterinnen unterstehen dem jungen Herrn und der Magazineurin. Werkführer gibt's nur bei den Arbeitern. Die Behandlung ist nicht schlecht. Die Lehrlingmädchen werden auch ganz gut behandelt.

Hr. B o s c h e k: Kann vielleicht von den Expertinnen Jemand etwas mittheilen, ob in Bezug auf die Sittlichkeit und das Verhalten der Werkführer und Unternehmer zu klagen ist? (Niemand meldet sich.)

Baronin V o g e l s a n g: Wie lange ist das Rad im Gang? — Expertin Nr. 63: Je nachdem die Schnur lang ist, eine Viertel- bis eine halbe oder dreiviertel Stunden. Oft wird ein Mädchen zwei-, dreimal im Tag zum Umdrehen des Rades verwendet. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Das Arbeitslocal ist ganz entsprechend. Es entwickelt sich zwar sehr viel Staub, aber jetzt wird Abends immer gelüftet, und im Sommer haben die Arbeiterinnen Vormittags und die Arbeiter Nachmittags offen, denn die beiden Locale hängen zusammen und können nicht zu gleicher Zeit gelüftet werden. Ich bin bei einem Fräulein in Astermiethe und zahle fl. 3:60 monatlich für das Bett.

Exp. F: Ich höre hier im Allgemeinen, daß unsere Zustände so glänzend sind, und möchte deshalb einige Worte bezüglich der Behandlung sprechen. Es ist namentlich von einer großen Firma die Rede; in dieser Fabrik sind die Zustände aber nicht so glänzend, wie die heutigen Berichte behaupten. Es kamen schon zwei Fälle in dieser Fabrik vor, welche zeigen, daß es mit der Sittlichkeit nicht so bestellt ist, wie es sein sollte. Zwischen Werkführern und Lehrlingmädchen kommen Sachen vor, die man hier gar nicht aussprechen kann. Ich glaube, der Herr Experte Neumann könnte uns Auskunft geben, aus welchem Grunde zwei Werkführer entlassen worden sind?

Exp. V o g e l s: Das hört sich so an, als ob es sich auf meine Person bezöge. Deshalb bemerke ich, daß jene Fälle vorkamen, als ich noch nicht im Geschäft war; es sollen damals zwei Werkführer wegen derartiger Dinge entlassen worden sein.

Exp. N e u m a n n: Was die Sittlichkeit betrifft, so kann ich nur für meine eigene Person sprechen, und da ist das Verhältniß zu den anderen Arbeiterinnen immer ein derartiges gewesen, wie es sich für einen Vor-

gesetzten und überhaupt für einen anständigen Menschen gehört. Die Mädchen sind in der Weise behandelt worden, wie es ihnen zukommt. Daß Intimitäten vorgefallen sind, ist mir nicht bekannt; das dürfte nur den Herren bekannt sein, welche gar nicht in dieser Fabrik waren, wie dies beim Herrn Exp. F der Fall ist.

Vorsitzender: Es dürfte diese ganze Angelegenheit vielleicht auch mit dem Duzen und überhaupt mit den patriarchalischen Verhältnissen in diesem Gewerbe zusammenhängen? — Exp. Neumann: Es ist Usus, daß die Lehnmädchen geduzt werden, die Arbeiterinnen aber nicht. Es dürften noch einige patriarchalische Geschäfte sein, wo dies geschieht, aber ein modernes Geschäft wird das nicht mehr thun. Ich möchte noch bemerken, daß Unsittlichkeiten in der betreffenden Fabrik schon deswegen ausgeschlossen sind, weil Arbeiterinnen und Werkführer alle in demselben Locale sich befinden.

Schluß der Sitzung 10 Uhr 50 Minuten.

12. Sitzung, Donnerstag, 12. März 1896.

Vorsitzende: Baronin Vogelsang.

Beginn der Sitzung 7 Uhr 5 Minuten Abends.

Vorsitzende: Wir haben heute Expertinnen aus der Wäschebranche, Wiedererzeugung u. s. w. zu vernehmen.

Exp. Nr. 64 (über Befragen): Ich arbeite bei einer Frau, die noch zwei andere Arbeiterinnen zu Hause hat. Die Frau bringt die Arbeit aus einem Geschäfte. Ich bin schon seit zehn Jahren bei dieser Frau und werde das ganze Jahr beschäftigt. Wir müssen höchstens zu Weihnachten, wenn in dem Geschäfte, wohin die Frau arbeitet, die Inventur vorgenommen wird, aussetzen. Das Geschäft, für das wir arbeiten, hat einen sehr großen Absatz. In anderen Geschäften müssen die Arbeiterinnen ein bis zwei Monate aussetzen. Lehnmädchen haben wir nicht. Wir machen feine Corsets und Negligésachen. Die Frau schneidet Alles zu und richtet vor. Wir nähen den ganzen Tag, und zwar zwei auf der Nähmaschine und eine mit der Hand. Wir arbeiten elf Stunden täglich, außerdem nehmen die anderen Arbeiterinnen auch oft Arbeit mit nach Hause; ich thue das aber nicht.

Ich bin aus einer Arbeiterfamilie, mein Vater war Fassbinder. Wie ich nach Wien gekommen bin, war ich zuerst im Dienst. Dort ist die Näherei betrieben worden, und da bin auch ich dazugegangen. Ich verdiene wöchentlich fl. 7. Die Arbeit wird nach der Woche bezahlt, weil es nur feine Arbeit ist, die nicht nach Stück bezahlt werden kann.

Dr. Diner: Waren Sie Lehnmädchen? — Exp. Nr. 64: Ich habe zwei Monate gelernt und habe dafür pro Monat fl. 5 bezahlt. Aufgebungen wurde ich nicht.

Jede Näherin hat ihren Artikel. Wenn mehrere Stücke auf einmal gemacht werden, so arbeiten wir Alle zusammen.

Bardorf: Waren Sie nicht früher in kleineren Geschäften? — Exp. Nr. 64: Ich war immer in solchen Betrieben, die wieder für größere Geschäfte arbeiten.

Bardorf: Ist Ihnen nicht bekannt, wie das Lehrverhältniß in kleinen Geschäften ist? — Exp. Nr. 64: Ich kenne eine Näherin in Mariahilf. Dort sind vier bis fünf Lehnmädchen. Es ist eine sehr schlecht bezahlte Arbeit. Die Lehnmädchen werden dort zwei, drei Jahre bei dieser einfachen Arbeit, die man in einem Monat lernt, ausgenüßt. Die Arbeiterinnen